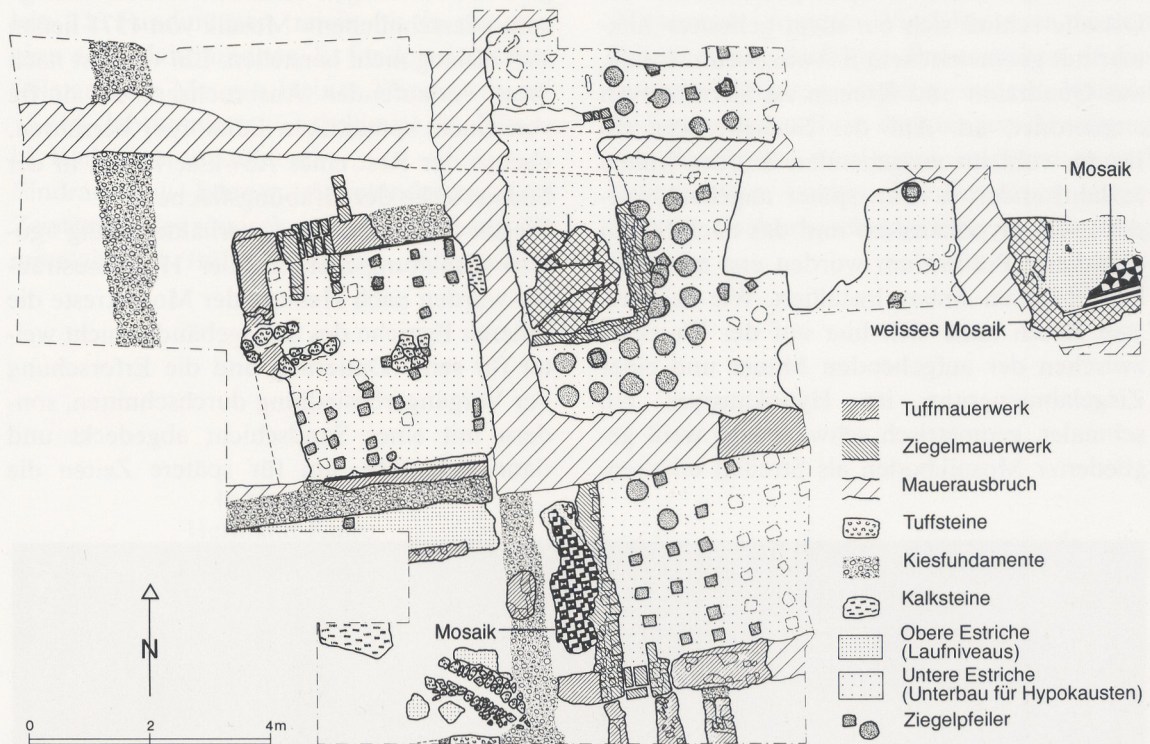


Römische Mosaikreste im Klostergarten von St. Stephan in Augsburg

Stadt Augsburg, Schwaben

Die vorgesehene Anlage eines Feuchtbiotops in der Südostecke des Klostergartens von St. Stephan am Äußeren Pfaffengäßchen löste im Frühsommer des Vorjahres eine Ausgrabung durch die Stadtarchäologie Augsburg aus, die bis Ende 1987 andauerte und seit langen Jahren erstmals wieder Mosaikreste aus der raeli-

Die zufällige Aufdeckung eines Mosaikrestes bei St. Stephan besaß 1986 dennoch ihre Bedeutung, war doch 1571 »bei St. Stephan« der einzige größere aus dem römischen Augsburg bekannte Mosaikboden mit Zirkus- und Gladiatorenzenen zutage gekommen und 1594 von Marcus Welser in einer Zeichnung veröf-



83 Augsburg, Klostergarten St. Stephan. Grabungsplan.

schen Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum zutage brachte. Der innerhalb des Grabungsschutzgebietes von Schülern des Gymnasiums St. Stephan bis zu 0,5 m Tiefe ausgehobene Gartenteich sollte in der Mitte eine Vertiefung für das Einsetzen von Wasserpflanzen aufweisen: in gut 1 m Tiefe stieß man auf lose, behauene Tuffsteine, unmittelbar darunter auf die Reste eines Bodenmosaiks (Abb. 84). Die kleine Pflanzgrube berührte mit ihrer Sohle gerade noch den Randbereich eines weißen, nur noch auf 2 m² erhaltenen Mosaiks. Eine leichte Verlagerung des Bodeneingriffs hätte, wie man nachträglich sah, nur tiefreichende Humusschichten berührt und kaum eine Fundmeldung des Klosters St. Stephan ausgelöst.

fentlicht worden. Seine genaue Lage und das spätere Schicksal dieses Fußbodens nach der Freilegung sind jedoch bis heute im dunkeln geblieben. Sollten die neuen Funde vielleicht Hinweise auf das Mosaik von 1571 geben? Gymnasium und Konvent des Klosters St. Stephan unterstützten die Ausgrabungen sehr tatkräftig und nahmen in zahlreichen Führungen mit großem Interesse Anteil an den Grabungen in »ihrem« Garten; dafür sei aufrichtig Dank gesagt. Zu erwähnen ist ebenfalls, daß die archäologischen Arbeiten hier und gleichzeitig an anderen Plätzen in der Augusta Vindelicum durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Arbeitsamts Augsburg wiederum nachhaltig gefördert wurden.

Die auf eine Fläche von 7 × 12 m begrenzte,

später nach Osten und Westen erweiterte Ausgrabung deckte fünf Räume eines römischen Steingebäudes der mittleren Kaiserzeit auf (Abb. 83). Ein ca. 7 × 6 m großer Raum in der Mitte der Grabungsfläche besaß in seinem Hypokaustum auf der Westseite eine rechteckige Abmauerung aus Ziegeln. Nur darüber hatte sich in der Höhe des ursprünglichen Fußbodens der »auslösende« weiße Mosaikrest erhalten: Der restliche Boden, die Steine aus den Mauern und weitgehend die Ziegelpfeiler der Heizanlage waren dem mittelalterlichen Steinraub zum Opfer gefallen. Auf der Ostseite schloß sich ein nicht geheiztes Zimmer mit geometrischem Schwarzweiß-Mosaik, aus Quadraten und Kreisen zu Sternmotiven angeordnet, an. Auf der Südseite war ein Raum wohl im ausgehenden 2. oder frühen 3. Jahrhundert n. Chr. später angebaut worden; sein Hypokaustum und das nach Süden orientierte Präfurnium wurden erst nachträglich in diesen Anbau installiert. Wie beim ersten Raum hatte sich hier auf der Westseite zwischen der aufgehenden Mauer und einer Ziegelabmauerung im Hypokaustum ein schmaler, geometrisch schwarz und weiß gegliederter Mosaikboden als Streifen erhalten.

Zwei weitere kleinere Räume auf der Westseite waren ebenfalls erst nachträglich mit Fußbodenheizungen ausgestattet worden, wie die Fundamentverstärkungen innen deutlich zeigten. Der südwestlich gelegene Raum bekam dabei auf der Nordseite einen nur 1 m breiten beheizbaren Fußbodenstreifen. Das Gebäude ist vermutlich in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts infolge der Alamannenstürme zerstört oder aufgelassen worden. Die Ausdehnung des angeschnittenen Steinbaus und seine Funktion können nur durch großflächige Untersuchungen ermittelt werden. Bezüge zum »verschollenen« Mosaik von 1571 ließen sich bislang nicht herstellen. Ein von Ost nach West verlaufender Ausbruchsraben dürfte von einem spätantiken Baukörper herrühren, ebenso der Rest eines Abwasserkanals in der Südwestecke der Grabungsfläche.

Wegen des für Augsburg verhältnismäßig »guten« Erhaltungszustands der Hypokausträume wurden nach Hebung der Mosaikreste die unteren Estriche des Steingebäudes nicht weiter für seine Datierung und die Erforschung der Vorgängerbesiedlung durchschnitten, sondern mit einer Sandschicht abgedeckt und dann aufgefüllt, um für spätere Zeiten die



84 Augsburg, Klostergarten St. Stephan. Freilegung des schwarz-weiß-gegliederten Mosaikstreifens im südlichen Raum des Hauses.

Möglichkeit der erneuten Freilegung und Konservierung zu behalten.

Die Untersuchung der Holzbauphasen des 1. Jahrhunderts konnte daher nur in der Nordwestecke des Grabungsareals durchgeführt werden. Es zeigten sich mindestens zwei Brandhorizonte von Holz- und Fachwerkbauten. Unter dem zugehörigen Fundmaterial des 1./frühen 2. Jahrhunderts sind einige militärische Kleinfunde, Schwertriemenhalter und ein Schienenpanzerscharnier zu beachten. Das umfangreiche Fundgut dieser kleinen Ausgrabung, weit über 2000 Komplexe, darunter allein 113 Fundmünzen, reicht bis in den Beginn des 5. Jahrhunderts. Es fanden sich ebenfalls größere Mengen kleiner Terrakotten des 15./16. Jahrhunderts (Christkindel, hl. Ulrich, hl. Katharina und andere).

Eindrucksvoll können Ausplünderung und Zerstörung des römischen Steinbaus durch die mittelalterlich/frühneuzeitliche Steingewin-

nung verfolgt werden. Nur dort, wo keine Hypokaustziegel zu holen waren, sind die Mosaikböden als Zeugen dieses aufwendig ausgestatteten römischen Hauses in Resten auf uns gekommen. Ähnliches war bereits 1982 an der Thommstraße zu verzeichnen: Dort fanden sich in einem ausgebauten Hypokaustum kistenweise nur noch lose Mosaikwürfel des oberen Fußbodens. Die Plünderer des Baumaterials aus den römischen Ruinen hatten seinerzeit nahezu »ganze Arbeit« geleistet. Jetzt sind auch die übriggebliebenen, allzu spärlichen Baureste der ehemals glanzvollen Römerstadt Augusta Vindelicum in weiten Teilen durch vielfältige Bauvorhaben, insbesondere Tiefgaragenbauten, äußerst bedroht und müssen vor ihrer endgültigen Zerstörung und Beseitigung wenigstens ausgegraben und dokumentiert werden. Die Schaffung ausgedehnter Grabungsschutzgebiete in Augsburg tut not.

L. Bakker

IN MEMORIAM
Hermann Kuntz
(6.1. 1906–9.12. 1987)

Das römische Töpferdorf Rapis und die Terra-sigillata-Manufaktur bei Schwabegg

10 Jahre Ausgrabungen des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege 1978 bis 1988
in der Stadt Schwabmünchen, Landkreis Augsburg, Schwaben

Seit dem Anfang unseres Jahrhunderts sind am nördlichen Stadtrand von Schwabmünchen immer wieder römische Funde geborgen worden, ohne daß es möglich gewesen wäre, diese diffusen Siedlungsspuren zu einem klaren Bild zusammenzusetzen. Mit der in den frühen sechziger Jahren begonnenen Erschließung eines ausgedehnten Gewerbegebiets am Mittelstetter Weg sind die Archäologen nicht mehr zur Ruhe gekommen: In den Jahren 1967, 1969, 1977 bis 1979 und 1984 bis 1988 war die Außenstelle Augsburg des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege sozusagen Dauergast in Kanalschächten und Baugruben Schwabmündens und konnte beachtliche Teile einer anfangs noch auf freiem Feld gele-

genen Römersiedlung vor dem rasanten Tempo der Baumaschinen retten und mehr oder weniger systematisch ausgraben – nicht ohne dankend die engagierte Schwabmünchener Stadtverwaltung zu erwähnen, die über die Jahre die kompliziertesten finanztechnischen Probleme gelöst hat. Heute, nach zehnjährigem Kampf mit der anstehenden Geologie, mit Schubraupen und schlitzzohrigen Bauunternehmern, besitzen wir ein fast flächendeckendes Bild von einer ungewöhnlichen Gewerbesiedlung in der Provinz, die in diesem ersten zusammenfassenden Bericht vorgestellt werden soll (Abb. 85).

Darüber hinaus kamen auch Spuren anderer Perioden der Vor- und Frühgeschichte ans